
Jenseits von Rif und Ruhr

Andreas Pott • Khatima Bouras-Ostmann
Rahim Hajji • Soraya Mocket (Hrsg.)

Jenseits von Rif und Ruhr

50 Jahre marokkanische Migration
nach Deutschland

Herausgeber

Andreas Pott
Universität Osnabrück
Deutschland

Rahim Hajji
Hochschule Magdeburg-Stendal
Deutschland

Khatima Bouras-Ostmann
Ruhr-Universität Bochum
Deutschland

Soraya Mokat
Ramesch – Forum für Interkulturelle
Begegnung
Saarbrücken, Deutschland

Gedruckt mit Unterstützung der Marokkanischen Botschaft in Berlin und der Fondation Hassan II

ISBN 978-3-658-00898-7

ISBN 978-3-658-00899-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-00899-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Dr. Cori Mackrodt, Daniel Hawig

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhalt

50 Jahre marokkanische Migration – eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme	9
<i>Khatima Bouras-Ostmann, Rahim Hajji, Soraya Moked und Andreas Pott</i>	

Teil 1 Anfänge und Folgen der marokkanisch-deutschen Migrationsbeziehungen

Vom Rif an die Ruhr. Vorgeschichte und Entwicklung der deutsch-marokkanischen Vereinbarung über die Anwerbung und Vermittlung von Arbeitskräften vom 21. Mai 1963	21
<i>Ulf-Dieter Klemm</i>	
Marokkaner in Deutschland – ein Überblick	33
<i>Khatima Bouras-Ostmann</i>	

Teil 2 Dimensionen der Integration

Einwanderungsbedingungen und gesellschaftliche Teilhabechancen. Berufsausbildung und Arbeitsmarktintegration im Gruppenvergleich	65
<i>Daniel Ehebrecht, Rahim Hajji und Andreas Pott</i>	
Bildungsbeteiligung und Schulerfolg marokkanischer Schüler	83
<i>Thomas Kemper und Spogmai Pazun</i>	

Sprachliche Integration, interethnische Kontakte und Religiosität. Ein Gruppenvergleich	107
<i>Sarah Carol, Rahim Hajji und Ruud Koopmans</i>	

Teil 3 Sprache in der Migration

Sprachausbau unter Migrationsbedingungen	127
<i>Utz Maas</i>	

Migration, Sprachkontakt und Sprachwandel. Auswirkungen des deutsch-berberischen Sprachkontakts auf das Phonemsystem des Tarifit ...	141
<i>Naima Tahiri</i>	

Sprache als kulturelles Kapital im Migrationskontext	159
<i>Maike Didero und Carmella Pfaffenbach</i>	

Teil 4 Literat(ur)en und Öffentlichkeit

Vom Verlust von Selbstverständlichkeiten. Die literarische Verarbeitung der Migration bei Mustapha El Hajaj und Fawzi Boubia	181
<i>Zakariae Soltani</i>	

Der arabische Frühling im Exil. Wie Tahar Ben Jelloun das deutsche Bild des marokkanischen Intellektuellen prägt	199
<i>Ronald Perlwitz</i>	

Teil 5 Transnationale Beziehungen

Familien marokkanischer Herkunft. Transnationale Bürgerinnen und Bürger Europas	217
<i>Elise Pape</i>	

Ein Weg nach Deutschland und zwei zurück. Marokkanische Studierende in Deutschland	233
<i>Ines Braune</i>	

Marokkanischstämmige Fachkräfte als Akteure in der Entwicklungszusammenarbeit	251
<i>Rahim Hajji und Soraya Mokat</i>	
Die marokkanische Migration nach Deutschland aus der Sicht Marokkos	269
<i>Mohamed Berriane</i>	
Autorinnen und Autoren	299
Anhang	303

Ein Weg nach Deutschland und zwei zurück

Marokkanische Studierende in Deutschland

Ines Braune

1 Einleitung

Die in den Debatten um Migration und die mit Migration verbundenen Probleme konstruierte Kohärenz und Homogenität verdeckt die Verschiedenartigkeit, Ungleichzeitigkeit und teilweise auch interne Widersprüchlichkeit einzelner Migrationswege. In den auch massenmedialen Diskussionen über irreguläre Migration, Zuwanderung hochqualifizierter Arbeitnehmer, Integration von Arbeitsmigranten oder Sicherheitsbedenken gegenüber Muslimen in Deutschland verschwinden oft die individuellen Bemühungen und Handlungsoptionen der Menschen, die in Bewegung sind. Deren Wege verlaufen nicht selten quer zu den geführten Debatten. Auf Grundlage ethnographischer Studien rückt dieser Beitrag daher drei exemplarische Werdegänge von jungen Marokkanern in Deutschland in den Mittelpunkt. Auf den ersten Blick ähneln sich die drei als sogenannte Bildungsmigranten. Erst die genauere Betrachtung lässt höchst unterschiedliche Dynamiken erkennen. Ziel des Beitrags ist es, die einzelnen Migranten trotz ihres Einbezugs in vielfältige gesellschaftliche, politische und ökonomische Strukturen als selbstbestimmte Akteure sichtbar zu machen und derart ihre Handlungsoptionen und Spielräume aufzuzeigen, die zu höchst komplexen und verschiedenen, manchmal auch widersprüchlichen Migrationswegen führen. Diese Betrachtungsweise lässt nicht zuletzt die Kategorie „Bildungsmigrant(in)“ fraglich erscheinen.

Im Folgenden werden zunächst konzeptionelle Überlegungen angestellt sowie die daraus resultierende Methode und die Auswahl der Fallbeispiele skizziert. Im Anschluss werden entlang chronologisch angeordneter Phasen ihres Migrationsverlaufs die drei jungen Marokkaner als Akteure dargestellt, die permanent eigenständige Entscheidungen treffen und dabei in komplexe Gefüge eingebettet sind. Im abschließenden Teil wird herausgearbeitet, in welchem Verhältnis die

verschiedenen Handlungsspielräume zu den unterschiedlichen Migrationsverläufen stehen, die vor allem durch Ungleichzeitigkeit geprägt sind.

2 Konzeptionelle Überlegungen und Auswahl der Fallbeispiele

Perspektiven auf Migration und Migrationsprozesse sind so vielfältig wie Akteure, Institutionen und Staaten, die davon betroffen bzw. darin eingebunden sind. Genauso verhält es sich mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, die versucht, Migrationsprozesse zu fassen und dabei zugleich Bilder, Akteure, Sichtweisen von und auf Migration schafft. In diesem Aufsatz wird der Blick auf die Migranten als Akteure und auf ihre individuellen Migrationswege gelenkt.

Da mit Migration immer auch Fragen von Grenzziehungen und Selbstzuschreibungen (Wer sind wir? Wie wollen wir leben?) verbunden sind, ist Migration ein höchst politisiertes und umkämpftes Feld. Vor diesem Hintergrund, so Mecheril und Rose, sind Forschungsprojekte und -ergebnisse immer auch „mit politischen Aussagen verbunden“ (2012, 116). Sie führen weiter aus, dass sich Migrationsforschung in Deutschland vor dem Hintergrund von „Migration als Problem“ und diesen Diskurs verstärkend als Auftragsforschung etabliert hat (Mecheril/Rose 2012, 116). Die Auffassung, dass Migration ein Problem darstellt, überträgt sich dabei auch auf die Wahrnehmung der Migranten, die als Problem bzw. Opfer konstruiert werden. Dabei enthält die Zuordnung einer Person zu der Gruppe der „Migranten“ noch keinerlei Aussagekraft über die von den Einzelnen zu bewältigenden Herausforderungen und Probleme.

Im Folgenden wird nachgezeichnet, wo und wie in der wissenschaftlichen Migrationsforschung der Blick auf die Migranten selbst gerichtet wird. Dabei kristallisiert sich heraus, dass die diskursive Erschaffung des Migranten als Problem bzw. Opfer Tradition hat. Silverstein (2005) deckt beispielsweise anhand einer Analyse der Perspektive auf Migranten in migrationswissenschaftlichen Arbeiten über die Einwanderung nach Europa die Einbindung akademischer Migrationsforschung in einen von politischen und ökonomischen Interessen begleiteten Diskurs über Migration auf. Er arbeitet zwei Aspekte auf unterschiedlichen Ebenen heraus: Auf einer strukturellen Ebene macht er die Wechselbeziehungen und Interdependenzen zwischen wissenschaftlicher Wissensproduktion und bestimmten historischen, ökonomischen und politischen (Macht-)Verhältnissen sichtbar; auf einer inhaltlichen Ebene zeigt er, dass die anhaltende Rassialisierung der Einwanderungspolitik zu einer Objektivierung immigrierender Subjekte führt.

Auch andere Autoren, wie beispielsweise Glick Schiller et al. (1995) arbeiten heraus, dass die Art und Weise der Darstellung der migrierenden Subjekte zu einer Objektivierung individueller Wege und zur Konstruktion des Migranten als Opfer führt. Die Darstellung von Migration als Bruch und Entwurzelung entspricht insofern nicht dem Alltag der Migranten, als diese ihr Leben „ungebrochen“ weiter über nationalstaatliche Grenzen hinweg gestalten (vgl. Glick Schiller et al. 1995; Strasser 2009a).

Auch die *postcolonial studies* üben Kritik an der Opferkonstruktion von Migranten. Dabei wird eine fortdauernde koloniale Migrationspolitik Europas ebenso kritisiert und dekonstruiert wie Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen von Migranten in Europa (Steyerl/Gutiérrez Rodríguez 2003).¹

Im Rahmen der anthropologischen Migrationsforschung kommt es seit Mitte der 1990er Jahre unter den Schlagwörtern *Transnationalismusforschung* und *transnational turn* zu einer Verschiebung der Blickrichtung einerseits hin zu transnationalen Verflechtungen von Migrationsbiographien und andererseits hin zu Migranten „als AkteurInnen und in Beziehungsgeflechten operierende Subjekte“ (Armbruster 2009, 63).²

Transnationale Studien nehmen die „Handlungsfähigkeit von MigrantInnen“ und deren soziale Praktiken in den Blick, indem sie sich der Festschreibung der Migranten als Opfer ebenso widersetzen, wie sie einfache, nationalstaatlich verortete, lineare Konzepte von Migration überwinden (Strasser 2009a, 73). Dabei diagnostiziert Strasser einen Trend zur Glorifizierung der Handlungsspielräume von Migranten, der mit dem Perspektivenwechsel einsetzt. Sie warnt: Indem die Handlungen der *transnationalen* Migranten als innovativ, kreativ, gegenhegemonial und subversiv beschrieben werden, wird leicht übersehen oder übergangen, dass (auch) Migranten in nationale und internationale soziale, politische und ökonomische Strukturen eingebunden sind.

Pointiert formuliert, bedeutet die veränderte Perspektive auf die Praktiken der Migranten keine Veränderung oder Verbesserung ihrer praktischen Lebenssituation. Jedoch vermeidet die Konzeptionalisierung der Migranten als handelnde und selbstbestimmte Akteure eine Fortführung des Opferdiskurses und macht Handlungsspielräume vor dem Hintergrund ökonomischer, politischer und gesellschaftlicher (Macht-) Strukturen deutlich. Dem folgend stehen hier die Migranten als selbstbestimmte Akteure und ihre Migrationsbiographien im Mittelpunkt.

1 Siehe auch die Arbeiten des *Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies (FRCPS)*.

2 Siehe Strasser (2009b) sowie Levitt und Jaworsky (2007) für weitere Arbeiten zum Transnationalismus innerhalb der Migrationsforschung.

Die Auswahl der folgenden drei Fallbeispiele liegt in der scheinbar ähnlichen Ausgangssituation und der tatsächlichen Unterschiedlichkeit ihrer Migrationswege begründet. Bei den drei ethnographisch untersuchten Fällen handelt es sich um Bildungsmigranten, die als Studierende nach Deutschland kamen. *Zahra*, *Mohammed* und *Abdul* sind Mitte der 1980er Jahre in Fès geboren. Später studieren sie zeitgleich an der Universität Fès Germanistik und Ende der 2000er Jahre sind sie alle Studierende in Deutschland. Ich lerne sie 2002 an der Universität Fès als Studierende der Germanistik kennen. Von da an kreuzen sich unsere Wege mehrmals. Mit Zahra verabrede ich mich 2005, kurz nachdem sie in Deutschland ankommt. Von Mohammed erfahre ich 2006, dass er sich an einer deutschen Universität einschreiben konnte und Abdul treffe ich zufällig 2007 an der Universität in Leipzig wieder.

Irritiert und inspiriert durch die bis dahin äußerst unterschiedlichen Wege nach und in Deutschland, interessiert mich die Frage, welche Momente für die unterschiedlichen Wege ausschlaggebend waren. 2011 kontaktiere ich die drei ausgewählten Personen mit der Bitte um biographische Interviews, um ihre Migrationswege zu rekonstruieren. Das heißt, dass ich neben der teilnehmenden Beobachtung auch auf biographische Interviews zurückgreife. Als zentral für die Rekonstruktion der eingeschlagenen Wege kristallisierten sich folgende chronologisch angeordnete Momente heraus, entlang derer die drei Fallbeispiele dargestellt werden. Erstens: Auf welche Ressourcen können die jungen Marokkaner zurückgreifen, um ihr Leben und den zukünftigen Migrationsprozess zu gestalten? Zweitens: Wie gestaltet sich die imaginative Annäherung an Deutschland? Drittens: Wie gelingt die Einreise nach Deutschland. Und viertens: Welche Aspekte prägen den Migrationsverlauf in Deutschland?

3 Kontexte und Ressourcen

In diesem Kapitel steht die Kontextualisierung der Positionen der drei ausgewählten Fallbeispiele im Mittelpunkt. Es wird gezeigt, welche Ressourcen ihnen zur Gestaltung ihrer Lebenswege, die später auch zu Migrationswegen werden, zur Verfügung stehen, oder, um mit dem Vokabular von Pierre Bourdieu zu sprechen, auf welches soziale, kulturelle und ökonomische Kapital bei der Ausgestaltung der Lebenswege zurückgegriffen werden kann. Bevor dies herausgearbeitet wird, wird die Relevanz von Migration im marokkanischen Kontext skizziert, um sichtbar zu machen, wie grundlegend Migration in der marokkanischen Gesellschaft verankert ist. Vor diesem Hintergrund wird für die drei Einzelfälle erkenntlich, dass sie in

einem Umfeld aufwachsen, welches von Migrationserfahrungen und -bemühungen geprägt ist. Emigration erscheint somit nicht als exklusive Entscheidung, sondern als eine mögliche, sozial tradierte und kulturell akzeptierte Option.

Über drei Millionen Marokkaner leben außerhalb Marokkos in anderen nationalen Kontexten, die Mehrheit von ihnen in verschiedenen Ländern Europas. Das entspricht einem Zehntel der marokkanischen Bevölkerung. Der physischen und räumlichen Abwesenheit dieses Zehntels der marokkanischen Bevölkerung steht ihre psychische und ökonomische Präsenz gegenüber. Das heißt, dass die im Ausland lebenden Marokkaner in Marokko sehr präsent sind – sei es in Form von Rücküberweisungen, sei es in Form von persönlichen Beziehungen, die aufgrund von mobiler Kommunikation intensiviert und oftmals während der Sommerurlaube der im Ausland lebenden Marokkaner aktualisiert werden oder sei es in Form von verschiedenen Institutionen auf staatlicher sowie auf zivilgesellschaftlicher Ebene. Wohl jede Familie kennt jemanden im näheren und weiteren Bekannten- oder Verwandtschaftskreis, der im Ausland lebt. Auf dieser Basis haben sich enge transnationale Netzwerke und Beziehungen gebildet.

Auch aus staatlicher Perspektive bilden die im Ausland lebenden Marokkaner einen wichtigen Bestandteil ihres Heimatlandes. So wird eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Bindung der Migranten an Marokko zu stärken. Die im Ausland lebenden Marokkaner bedeuten einerseits eine Entlastung für den einheimischen Arbeitsmarkt und garantieren andererseits mit ihren Rücküberweisungen wichtige Deviseneinkommen für den marokkanischen Staat (vgl. Bouoiyour 2006; de Haas 2009). Neben umfassenden Informationen und Bemühungen, direkte finanzielle Mittel der Auslandsmarokkaner an Marokko zu binden, indem beispielsweise detaillierte Informationen über die besten Investitionsmöglichkeiten angeboten werden, stehen Programme und Maßnahmen, um eine kulturelle und zugleich emotionale Verbundenheit mit Marokko zu schaffen.

Das Thema Migration ist außerdem ein wichtiger Bestandteil der Alltagskultur: Beispielsweise werden Witze erzählt, Hochzeitstermine werden auf den Sommer gelegt, damit die im Ausland lebenden Familienmitglieder teilnehmen können etc. Tarik Sabry spricht im Falle von Marokko von „Emigration als Populärkultur“ und verweist auf drei nicht-institutionalisierte, populärkulturelle Phänomene: Neben den Witzen handelt es sich dabei um Alltagsgespräche im Viertel und die Warteschlangen vor den europäischen Botschaften (Sabry 2005).

In einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem Migration auf breiter politischer Ebene verhandelt wird und ein wichtiger, transnational geformter Bestandteil der Alltagskultur ist, beginnt die Geschichte aller drei Fallbeispiele Anfang der 1980er Jahre in Fès. Sie beginnt allerdings in unterschiedlichen Stadtteilen und

ist gekennzeichnet durch unterschiedliche Zugänge zu sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital.

Zahra wird als viertes von sechs Kindern in dem ältesten Teil von Fès, in der Medina (Altstadt) geboren. Auch ihre Eltern sind dort geboren und aufgewachsen und die meisten Verwandten leben ebenso nach wie vor in der Altstadt. Ihre Kindheit und frühe Schulzeit verbringt sie überwiegend in der Medina, wo sie mit ihrer Familie zwei Zimmer in der oberen Etage eines traditionellen Altstadthauses (Riad) bewohnt, das jedoch aufgrund des in der Altstadt äußerst begrenzten Wohnraums zu einem Mehrfamilienhaus umstrukturiert wurde. Zu ihrem Wohnbereich gehört das Dach des Hauses, auf dem ihre Familie Hühner hält, um die prekäre ökonomische Situation abzufangen. Ihr Vater verdient ein kleines, aber unsicheres Einkommen als Zwischenhändler von Metallkunsth Handwerk auf dem Markt der Altstadt und ihre Mutter ist Hausfrau. Trotz des geringen Bildungsniveaus ihrer Eltern – beide sind Analphabeten – besuchen alle Kinder das Gymnasium. Sie verstehen Bildung als Investition in eine bessere, ökonomisch abgesicherte Zukunft. Obwohl Zahra maßgeblich in der räumlich engen, scheinbar traditionelle Einstellungen und Verhaltensmuster konservierenden Struktur der Altstadt aufwächst und niemand aus ihrer unmittelbaren Verwandtschaft im Ausland lebt, hat sie Kontakt zu vielen Ausländern, die sich gerade aufgrund der scheinbar seit Jahrhunderten unveränderten engen Wege und Gassen der Medina mitten im Orient zu befinden glauben. Zahra liebt es, die verschiedenen Touristengruppen zu beobachten, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und sie zu begleiten.

Mohammed wird als zweites von drei Kindern in Fès geboren; er hat eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder. Er wächst in einem in den 1980er Jahren neugebauten Wohnviertel, der Ville Nouvelle, auf. Während des französischen Protektorats Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts lässt Frankreich abseits der Altstädte neue administrative Stadtzentren erbauen, die sich durch klare Strukturen und großzügige Stadtplanung auszeichnen. Dort entstehen die neuen Verwaltungsgebäude, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen und Unterhaltungsangebote. In der Folge entstehen um die neu geschaffenen Stadtzentren zahlreiche Wohnviertel. Diese sich an die Ville Nouvelle anschließenden Wohnviertel sind Ausdruck der zunehmenden Verstädterung einer vormals rural geprägten Gesellschaft. So wird Mohammeds Vater noch in einem Dorf in der Nähe von Fès geboren, absolvierte aber bereits die Schule in Fès. Als Angestellter bei der marokkanischen Post kann er es sich leisten, mit seiner Familie in ein Neubauviertel in relativer Nähe zum Stadtzentrum zu ziehen. Mohammeds Mutter ist Hausfrau und kümmert sich um die Kinder und Familienangelegenheiten. Auch in Mohammeds Familie besuchen alle drei Kinder das Gymnasium. Die engere Verwandtschaft lebt in Fès und in verschiedenen marokkanischen Städten. Verwandte der Nachbarschaft kommen

jedoch jeden Sommer aus Frankreich und bringen Süßigkeiten mit, die unter den Kindern der Nachbarschaft sehr begehrt sind.

Abdul ist der ältere von zwei Brüdern und lebt mit seiner Familie wie auch Mohammed in einem Wohnviertel, welches sich an das Stadtzentrum der Ville Nouvelle anschließt. Sie bewohnen dort in einem Einfamilienhausviertel ein kleines Haus, was sie sich von dem Geld des kleinen Unternehmens des Vaters, welches Hochzeiten und andere große Feiern ausstattet, kaufen konnten. Wenn Feiern ausgestattet werden und es gewünscht wird, bereitet Abduls Mutter mit anderen Frauen aus der Verwandtschaft Gebäck oder andere Speisen und trägt somit zum Familieneinkommen bei. Abduls Vater wuchs in der Medina von Fès auf und ist beispielhaft für die etwas wohlhabenderen Familien, die sich aufgrund des sinkenden Lebensstandards in der Altstadt ein Haus in den neu entstehenden Wohnvierteln bauen. In der weiteren Verwandtschaft gibt es mehrere Personen, die im Ausland leben; besonders wichtig ist jedoch ein Bruder des Vaters, der in Frankreich lebt und dort mit einer Französin verheiratet ist, mit der er zwei Kinder hat. Jeden Sommer verbringt sein Onkel ein paar Wochen in Marokko, wo Abdul und sein Bruder mit Cousin und Cousine aus Frankreich zusammen sind. Neben den neuesten Küchengeräten und der neuesten Unterhaltungstechnik werden vor allem Geschichten vom guten Leben in Europa mitgebracht.

Gemeinsam ist allen drei jungen Marokkanern, dass sie das Gymnasium besuchen und auch einen dementsprechenden Abschluss erwerben. Damit können sie trotz unterschiedlicher Bildungsniveaus ihrer Eltern alle drei auf das gleiche kulturelle Kapital in Form eines Gymnasialabschlusses zurückgreifen. Unterschiedlich gestaltet sich die sozioökonomische Lage, was ihren Ausdruck unter anderem in der unterschiedlichen Wohnsituation findet. Während Zahra in einer ökonomisch sehr prekären Situation in einem Wohnviertel mit niedrigem sozioökonomischen Niveau aufwächst, können Mohammeds und Abduls Familien auf ein höheres ökonomisches Kapital zurückgreifen. Ähnlich verhält es sich mit der sozialen Einbindung in transnationale Beziehungen. So verfügen alle drei über Kontakte zu im Ausland lebenden Personen, die jedoch verschieden strukturiert sind und auf die in unterschiedlichem Maße zurückgegriffen werden kann. Während Zahra nicht unmittelbar von im Ausland lebenden Familienmitgliedern oder Bekannten profitiert, hat sie doch Kontakt zu einer Vielzahl im Ausland lebender Touristen, die sie in der Altstadt von Fès trifft oder getroffen hat. Im Fall von Mohammed leben ebenfalls keine Familienmitglieder im Ausland. Die Auswirkungen der Sommerbesuche der im Ausland lebenden Marokkaner erfährt er durch die Aufenthalte der in Europa lebenden Familienmitglieder in der Nachbarschaft. Was Abdul betrifft, so lebt der Bruder des Vaters in Frankreich; zu diesem Bruder und Onkel in

Frankreich bestehen enge Beziehungen, auch während seiner jährlichen Aufenthalte in Marokko. Der in Frankreich lebende Onkel unterstützt die Familie finanziell.

Obwohl alle drei Marokkaner in Fès geboren sind und dort aufwachsen, leben sie ihr Leben mit unterschiedlichen Voraussetzungen, sowohl, was ihre gesellschaftliche und ökonomische Teilhabe in Marokko angeht, als auch, was die Kontakte und Beziehungen zu Personen außerhalb Marokkos betrifft.

4 Imaginative Annäherung an Deutschland

Nach der Darstellung der individuellen Einbettung in spezifische soziale, kulturelle und ökonomische Strukturen, wird im nächsten Schritt der Kontakt der drei Studierenden mit Deutschland bzw. mit der deutschen Sprache nachvollzogen. Noch bevor konkrete Migrationsabsichten geäußert werden, findet eine imaginative Annäherung an Deutschland statt, indem die deutsche Sprache gelernt wird. Was war also rückblickend der ausschlaggebende Punkt, sich mit Deutsch bzw. Deutschland auseinanderzusetzen und welche Dynamiken und Handlungsoptionen sind damit verbunden?

Der Ausgangsimpuls, sich der deutschen Sprache zuzuwenden, ist bei Zahra, Mohammed und Abdul jeweils ein anderer. Die Entscheidung wird konkret, als sie sich in der Schule für eine zweite Fremdsprache neben Französisch als Bestandteil des marokkanischen Abiturs entscheiden müssen. Zahra kennt niemanden in ihrem näheren oder weiteren Bekannten- oder Verwandtenkreis, der im Ausland oder gar in Deutschland lebt. In ihrem Alltag, der sich bis zum Eintritt ins Gymnasium maßgeblich in der Medina von Fès abspielt, kommt sie jedoch häufig in Kontakt mit Touristen. Wie bereits angedeutet, hat sie Spaß daran, die Touristengruppen einen Stück des Weges durch die Altstadt zu begleiten und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Meistens kann sie bereits von Weitem erkennen, woher die einzelnen Touristen kommen. Besonders sympathisch erscheinen ihr Touristen aus Deutschland. Mit einer Frau aus einer Reisegruppe tauscht sie Adressen aus und beginnt zunächst einen Briefwechsel auf Französisch. Aufgrund dieser Erfahrung wählt Zahra als zweite Fremdsprache Deutsch.

Zufällig und eher unbeabsichtigt gerät dagegen Mohammed in Kontakt mit der deutschen Sprache. Er hat Deutsch als zweite Fremdsprache nicht in Erwägung gezogen. Gemeinsam mit seinen Freunden wählt er Englisch. Als er nach den Sommerferien in die Schule kommt, muss er feststellen, dass ihn die Schulverwaltung dennoch in den Deutschkurs eingetragen hat. Er vermutet, dass sich zu wenige Schüler für den Deutschkurs gemeldet hatten, dieser aber stattfinden sollte, so dass

er und ein weiterer Freund Deutsch lernen sollten. Eine erste Beschwerde bei der Schulverwaltung wird abgelehnt, so dass er an dem Deutschkurs teilnehmen muss.

In Abduls Fall ist es eine bewusste Entscheidung, Deutsch zu lernen. Er interessiert sich für Deutschland und sieht die Sprache als eine Herausforderung an. Seine Freunde wollen Englisch oder Spanisch lernen, aber er will ihnen beweisen, dass er es ernst meint mit einem zukünftigen Germanistikstudium. Alle wollen nach Frankreich, wo auch schon sein Onkel lebt, er aber hat Deutschland im Blick, nicht um dort zu leben, aber um das Land einmal zu besuchen und sich von der „hohen Qualität deutscher Produkte und der Disziplin der Menschen“³ zu überzeugen. Nicht zuletzt der deutsche Fußball fasziniert ihn, wohingegen seine Freunde entweder FC Barcelona-Fans oder Anhänger von Real Madrid sind.

Alle drei spätere Migranten schaffen mit dem Erlernen der deutschen Sprache auf dem Gymnasium die Grundlage, sich für ein Germanistikstudium einzuschreiben. Zahra und Abdul entscheiden sich auch direkt nach ihrem Abitur für ein Germanistikstudium. Mohammed dagegen strebt zunächst ein Psychologiestudium an, was er jedoch aufgrund von Wartezeiten nicht unmittelbar nach seinem Abitur beginnen kann. Er entscheidet sich, die Wartesemester bis zur Aufnahme eines Psychologiestudiums mit einem Germanistikstudium zu überbrücken.

Im Laufe des Germanistikstudiums nähern sich Zahra, Mohammed und Abdul zumindest imaginativ Deutschland an; sie verfassen Arbeiten in deutscher Sprache, lesen Romane von Goethe und beherrschen den Konjunktiv besser als viele Muttersprachler. Für Zahra entwickelt sich die Option, ihr Studium in Deutschland fortzusetzen und mit einem deutschen Studienabschluss und einer möglichen Promotion nach Marokko zurückzukommen zur zentralen Zukunftsvision. Der deutsche Studienabschluss erscheint als Garantie für eine Stelle in der marokkanischen Hochschullandschaft. Mohammed hat kein direktes Interesse an einem Aufenthalt in Deutschland, d. h. er hat diesbezüglich keine Ambitionen und entwickelt auch keine Perspektive für einen möglichen Deutschland-Aufenthalt. Abdul möchte gerne einen Teil seines Studiums in Deutschland absolvieren, aber mit einer Zukunftsperspektive in Marokko.

3 Persönliches Interview, Juni 2011, Leipzig

5 Einreise nach Deutschland

Zwischen dem Wunsch, in Deutschland zu studieren, und einem tatsächlichen Aufenthalt in Deutschland stehen zunächst die restriktiven Einreisebestimmungen und die damit verbundenen hohen finanziellen Aufwendungen. An dieser Stelle wird die Einbindung in politische Machtstrukturen sichtbar, die es den Studierenden in Marokko nicht erlauben, einen unbürokratischen Auslandsaufenthalt in Deutschland zu absolvieren. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die drei Studierenden mit den restriktiven Einreisebestimmungen umgehen. Auf welche Handlungsoptionen können sie zurückgreifen und welche Wege gestalten sie damit? Die Einreise nach Deutschland ist nicht per se verboten, jedoch bedarf jegliche Form der Einreise der Beantragung eines gebührenpflichtigen Visums. Für die Beantragung eines Visums zum Studium in Deutschland wird neben der Visagebühr eine hohe finanzielle Absicherung verlangt, die für viele kaum zu erbringen ist.⁴ Ferner ist die Einreichung kompletter Visaunterlagen keine Garantie für die tatsächliche Erteilung eines Visums. Das heißt, es müssen zunächst nicht geringe administrative und finanzielle Hürden überwunden werden, um einen Studienaufenthalt zu realisieren.

Zahra, die auf keinerlei ökonomisches Kapital ihrer Familie zurückgreifen kann, um die erforderliche Sicherheitsleistung zu erbringen, weiß, dass für sie die einzige Möglichkeit für ein Studium in Deutschland darin besteht, als eine der besten ihres Studiengangs für ein DAAD-Stipendium ausgewählt zu werden. Für sie ergibt sich in der Folge die Möglichkeit, in den Semesterferien zwischen ihrem dritten und vierten Studienjahr mit einem zweimonatigen Stipendium vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für einen Deutschkurs nach Deutschland zu kommen. Ihr gelingt es, sich während dieser Zeit an einer deutschen Universität für Germanistik einzuschreiben. So kann sie im Wintersemester 2004/2005 das Germanistikstudium an einer deutschen Hochschule aufnehmen. An diesem Beispiel wird die individuelle Handlungsfähigkeit Zahras sichtbar. Sie kann ihre schlechte finanzielle Situation (bzw. ihre geringe Ausstattung mit ökonomischem Kapital) durch ihre Leistung im Bildungssystem (bzw. durch den Erwerb von kulturellem Kapital) ausgleichen. In Deutschland angekommen, ist sie in der Lage, alle rechtlichen Schritte einzuleiten, um über das zweimonatige Stipendium hinaus ihr Studium in Deutschland zu organisieren.

4 Für weitere Bedingungen für ein Studium in Deutschland siehe: Merkblatt zur Beantragung eines Visums zum Studium in Deutschland, http://www.rabat.diplo.de/contentblob/2484924/Daten/2220261/downloaddatei_visum_studium.pdf.

Abdul greift zur Erfüllung der Visabestimmung maßgeblich auf das soziale und ökonomische Kapital, welches sein in Frankreich lebender Onkel zur Verfügung stellt, zurück. So stellt er bereits während seines Germanistikstudiums in Marokko einen ersten Visumsantrag, um das Studium in Deutschland fortzusetzen und abzuschließen. Dieser erste gestellte Antrag mit den vollständigen Unterlagen einschließlich der Immatrikulationszusage einer deutschen Hochschule und der finanziellen Bürgschaft seines Onkels aus Frankreich wird jedoch abgelehnt. Die Ablehnung des Visumsantrags empfindet er einerseits als Abweisung und andererseits als Eingriff in seine zukünftige Planung, da er davon ausging, sich mit dem Visumsantrag die Grundlage für die Fortsetzung seines Studiums in Deutschland geschaffen zu haben. Daraufhin beendet Abdul das Germanistikstudium an der Universität in Fès. Da sich für ihn aber keine Arbeitsaussichten in Marokko ergeben, stellt er einen zweiten Antrag. Dieser Antrag wird positiv beschieden, so dass er im Wintersemester 2005/06 das Studium der Germanistik an einer deutschen Hochschule aufnehmen kann.

Da Mohammed nicht beabsichtigt, Zeit in Deutschland zu verbringen, setzt er sich auch nicht mit den restriktiven Visabestimmungen auseinander. Er absolviert sein Germanistikstudium komplett an der Universität in Fès. Aufgrund der schlechten Arbeitsmarktsituation in Marokko – vor allem für junge Menschen mit einem akademischen Abschluss – entscheidet sich Mohammed, nachdem er zwei Jahre erfolglos versucht hat, einen Arbeitsplatz zu finden, für die Aufnahme eines Übersetzerstudiums für die Sprachen Arabisch, Französisch und Deutsch an dem renommierten Institut *Ecole Supérieure Roi Fahd de Traduction* (ESRFT) in Tanger. Im Rahmen dieses Studiums nimmt er an einem zweiwöchigen, vom DAAD finanzierten Austauschprojekt teil und kommt somit 2006 das erste Mal nach Deutschland.

6 Wege in Deutschland

Dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, ist nunmehr ein Allgemeinplatz. Nach dem Zensus von 2011 leben knapp 170.000 „Personen mit marokkanischem Migrationshintergrund“ in der Bundesrepublik – mit oder ohne marokkanischer Staatsangehörigkeit (vgl. den Beitrag von Bouras-Ostmann in diesem Band, Kapitel 2.2). Was die Präsenz der Menschen aus Marokko betrifft, verweist Berriane auf die Tatsache, dass die relativ geringe Anzahl der in Deutschland lebenden Marokkaner hinter der großen Anzahl der in Deutschland lebenden Menschen, die aus der Türkei stammen, oft verschwindet und dass die marokkanischen aufgrund ihrer

gleichen Religion oftmals mit türkischen Migranten gleichgesetzt werden (2007, 261). Die statistische Zuordnung zu der Gruppe „Marokkaner in Deutschland“ enthält jedoch noch keinerlei Aussagekraft über die von einzelnen Personen zu bewältigenden Herausforderungen und Probleme. Dies trifft in gleicher Weise auf die Kategorisierung „Migrant“ zu. Einerseits ist dies oftmals eine Fremdschreibung, eine machtvolle Kategorie, von der das Ausmaß an gesellschaftlicher Teilhabe mit abhängt. Andererseits korreliert die Zuordnung einer Person zur Gruppe der Migranten nicht unbedingt mit dem, was die Person tatsächlich und alltäglich erlebt – d. h. mit welchen strukturellen Schwierigkeiten, Vorurteilen und Diskriminierungen sie konfrontiert wird und sich auseinandersetzen muss.

Zahra also kommt aufgrund eines zweimonatigen Stipendiums für einen Deutschkurs an die Universität Freiburg. Ihr Ziel ist es, sich während dieser Zeit regulär an einer deutschen Universität einzuschreiben, um über die Dauer des Stipendiums hinaus ihr Studium in Deutschland fortzusetzen. Ein deutscher Hochschulabschluss und eine mögliche Promotion scheinen die Garanten für eine spätere Anstellung an einer marokkanischen Universität zu sein. Diese Stellen überzeugen in Marokko weniger durch die Bezahlung als durch das soziale Prestige und die soziale Absicherung, die mit ihnen verbunden sind. So könnte Zahra den Traum ihrer Familie, aufgrund von Investitionen in die Bildung ihrer Kinder zu einem gewissen Reichtum oder zumindest zu sozialem Aufstieg zu gelangen, realisieren. Aus sehr einfachen Verhältnissen kommend zur Universitätsprofessorin aufsteigen: Dieser Traum und auch die Erwartungshaltung motivieren und lassen mögliche Schwierigkeiten in den Hintergrund treten. „Es ist mein großes Ziel und irgendwie eine Verpflichtung, das meinen Eltern zurückzugeben. Ich möchte, dass sie stolz auf mich sein können.“⁵ Als Zahra in Freiburg ankommt, muss sie sich zunächst dem Gegensatz zwischen ihrer Wohnsituation in einer achtköpfigen Familie in Marokko und der in einem Einzelzimmer in einem Studentenwohnheim stellen. In ihrem Stipendium ist das Zimmer im Studentenwohnheim inbegriffen, jedoch nicht Bilder, Menschen, die auf einen warten, oder ein Radio, welches die Anwesenheit Anderer zumindest suggerieren könnte. In Fès haben acht Personen zwei Zimmer bewohnt; irgendjemand war immer zu Hause und im Hintergrund lief immer das Radio oder der Fernseher. Zahra muss sich mit der neuen und ungewohnten Situation auseinandersetzen, noch nie alleine übernachtet zu haben und zumindest anfangs alle täglichen Wege, die anstehen, alleine zu bewältigen. Mit Beginn des Sprachkurses trifft sie auf die anderen Stipendiaten und auch Kommilitonen von der Universität Fès, denen sie sich anschließt. Bald gelingt es ihr – wie auch den anderen marokkanischen Kursteilnehmern –, sich für Germanistik an der Uni-

5 Persönliches Interview, Juni 2011, Freiburg

versität Freiburg einzuschreiben. Die dazu notwendigen Ämtergänge setzt sie mit ihrem Ziel vor Augen, später mit einem deutschen Hochschulabschluss und einer Promotion nach Marokko zurückzukehren, Schritt für Schritt um. Viel mehr als mit deutschen Ressentiments, die sie zunächst überhaupt nicht wahrnimmt, sieht sie sich mit ihrer eigenen Sozialisation konfrontiert. Sie hat nicht gelernt, allein zu sein – allein zu sein in einem Zimmer, allein in einem Café, allein in der Nacht. In dieser Situation besinnt sie sich auf ihren Briefwechsel mit der deutschen Touristin und besucht diese alsbald in ihrem Wohnort, in Reutlingen, nur wenige Stunden von Freiburg entfernt. Sie nimmt ihren Mut zusammen und fragt die Bekannte, ob sie zu ihr in ihr Haus ziehen könne. Die Rentnerin stimmt zu. Zahra zieht nach Reutlingen und setzt von dort aus ihr Studium an der Universität Freiburg fort. Mit dem sozialen Rückhalt und der Einbindung, die sie durch ihre Bekannte hat, schließt sie ihr Germanistikstudium erfolgreich ab. Im Anschluss arbeitet sie tatsächlich an einer Promotion, um nach ihrer Fertigstellung wieder nach Marokko zurückzukehren – eine Anstellung an einer marokkanischen Hochschule nach wie vor fest im Blick.

Mohammed kommt erstmals im Sommer 2006 für zwei Wochen im Rahmen eines Austauschprojektes und gemeinsam mit einer Gruppe von Kommilitonen des Sprachinstitutes in Tanger nach Deutschland. Zwei Wochen verbringt er gemeinsam mit einer Gruppe ägyptischer, marokkanischer und deutscher Studierender der Übersetzungswissenschaft. Der Aufenthalt ist organisiert und gut strukturiert. Mohammed wohnt gemeinsam mit drei weiteren deutschen Studierenden in einer Studenten-WG bei einem der deutschen Workshopteilnehmer. Er ist mittendrin: tagsüber mit den anderen Teilnehmern beim Übersetzen verschiedener Texte, nachmittags bei den organisierten Veranstaltungen und Ausflügen und abends gemeinsam mit „seiner“ WG beim Ausgehen. Mohammed ist offen für alles, was ihm in Leipzig begegnet. Er nimmt alle Einladungen an, um Orte, Personen, Musik und verschiedene Perspektiven kennen zu lernen. „Ich war neugierig und wollte alles genau wissen. Ich habe alles aufgesogen, aber ich hatte nicht vor, in Deutschland zu bleiben.“⁶ Nach zwei Wochen fliegt er – verliebt in eine der deutschen Teilnehmerinnen – zurück nach Tanger, setzt dort sein Studium fort und beendet es erfolgreich. Mit den zwei Studienabschlüssen in Germanistik und Übersetzungswissenschaft erhält er, wie er selbst sagt, eine gut bezahlte Arbeitsstelle bei einer deutschen Firma, für die er Übersetzungen anfertigt. Er lebt in Tetuan, einer marokkanischen Stadt im Nordosten des Landes, seine deutsche Freundin lebt nach wie vor in Leipzig und setzt dort ihr Studium der Informatik fort. Mit Hilfe des Internets und von Skype halten sie ihre Beziehung auch auf Distanz aufrecht. Dennoch entschließt

6 Persönliches Interview, Juni 2011, Leipzig

sich Mohammed, seine Arbeitsstelle in Marokko aufzugeben, um nach Deutschland zu gehen, da seine Freundin noch zwei weitere Jahre studieren muss. Er schreibt sich in Leipzig in einen Masterstudiengang ein und beendet diesen mit seinem dritten Universitätsabschluss. Während der gemeinsamen Zeit in Leipzig heiraten sie. Nach dem Studienabschluss findet seine Frau eine Stelle als Informatikerin in Ludwigshafen, wohin sie dann gemeinsam ziehen. Mohammed etabliert sich als selbstständiger Übersetzer für Französisch, Arabisch und Deutsch. Gemeinsam mit einer kleinen Tochter leben und arbeiten sie nun zusammen in Ludwigshafen.

Abdul hat sich an der Universität Frankfurt a. M. eingeschrieben und kommt dort eine Woche vor Beginn des Wintersemesters 2005/06 an. Er kennt bereits ein paar Freunde aus Marokko, die in Frankfurt leben und studieren, und freut sich auf die Möglichkeit, endlich in Deutschland das Studium aufnehmen zu können. Ein langgehegter Traum wird wahr. Ein Traum, der über die Jahre des Germanistikstudiums, des Bemühens um die deutsche Sprache, aber auch aufgrund der Abweisung und der dann zweiten erfolgreichen Visumantragstellung immer größer zu werden schien. Als er ankommt, erwartet ihn eine Vielzahl an Behördengängen, die seinen Alltag in Deutschland bestimmen: Zur Ausländerbehörde, um den Aufenthaltsstatus zu klären, zur Bank, um ein deutsches Bankkonto zu eröffnen, und zu verschiedenen Stellen innerhalb der Universität, zur Einschreibung und zur Anerkennung von Leistungen. Abdul fühlt sich verloren im Behördendeutsch, zwischen Ämteröffnungszeiten und Unterlagen, Abkürzungen, Kopien, Beglaubigungen, Geburtsurkunde, Schulabschluss und Bankkonto. Er fühlt sich nicht willkommen. Und immer wieder Erklärungen, Statements, Bemerkungen über den Islam. „Klar, ich bin ein guter Muslim. Aber ich mach das einfach so. Ich will mich nicht erklären, ich will das nicht erklären, und ich will das Handeln Anderer nicht erklären.“⁷ Die ständige Ansprache als Muslim lässt ihn nicht zur Ruhe kommen; vielleicht weil die Religion für ihn persönlich sehr wichtig ist, weil er sie nicht permanent nach außen erklären und verteidigen möchte. Er findet Orientierung in einer Frankfurter Moschee. Dort fühlt er sich verstanden und aufgehoben. Dort versteht man seine Fragen und gibt Antworten. Antworten und Einsichten, die ihn jedoch zunehmend überzeugen, dass er in Deutschland kein dem Islam gerechtes Leben führen kann. Er lernt seine zukünftige Frau kennen, eine in Deutschland geborene Marokkanerin. Abdul fasst im deutschen Universitätssystem nicht Fuß. So verschieden sind die Anforderungen und Arbeitsweisen, so unverbindlich scheint das Studieren, wo es niemanden kümmert, ob er an Lehrveranstaltungen teilnimmt oder nicht. Ohne das Studium abzuschließen, aber mit seiner deutsch-marokkanischen Ehefrau geht

7 Persönliches Interview, Juni 2011, Frankfurt a. M.

er zurück nach Marokko. Dort übernimmt er das Kleinunternehmen seines Vaters und lebt mit seinen beiden Kindern wieder in Fès.

7 Schlussbetrachtung

Entlang der einzelnen, für den Migrationsverlauf entscheidenden Etappen wurden einerseits die verschiedenen Handlungsoptionen der drei Migranten deutlich, andererseits aber auch die Ungleichzeitigkeit einzelner, den Migrationsverlauf bestimmender Momente.

Im ersten Schritt wurde herausgearbeitet, dass Zahra, Mohammed und Abdul über unterschiedliche Zugänge zu sozialem, kulturellem und ökonomischen Kapital verfügen, um ihr Leben und den späteren Migrationsprozess zu gestalten. Während Zahra kaum auf ökonomisches Kapital zurückgreifen kann, kann Abdul auf das soziale und ökonomische Kapital in Form von in Frankreich lebenden engen Familienmitgliedern bauen. Zahra hat keinen Zugang zu einem Netzwerk von bereits emigrierten Personen; sie nutzt aber schon früher etablierte und nur auf den ersten Blick oberflächliche Beziehungen zu Touristen, mit denen sie Adressen austauscht. Ein vor der Migration entstandener, loser Briefkontakt mit einer deutschen Touristin erwies sich als starker sozialer Rückhalt während Zahras Deutschlandaufenthalt. Zahra hatte sich bemüht, diesen Briefkontakt zu der bereits im beruflichen Ruhestand lebenden Frau zu pflegen. Sie hat sich damit letztlich die Unterstützung geschaffen, die sie für die Durchführung ihres Studiums in Deutschland benötigt.

Gemeinsam ist den drei jungen Marokkanern trotz ihrer unterschiedlichen sozioökonomischen Situation der erfolgreiche Gymnasialabschluss, mit dem sie die formale Voraussetzung für ein zukünftiges Studium in Deutschland erlangt haben.

Die Frage, warum sich die drei Studierenden überhaupt der deutschen Sprache zugewandt und Deutsch als zweite Fremdsprache gewählt hatten, macht die Relevanz auch offensichtlich unbeabsichtigter Entscheidungen sichtbar. Zahra und Abdul wählten bewusst Deutsch, aber aufgrund unterschiedlicher Beweggründe. Mohammed hatte die deutsche Sprache und Deutschland zunächst nicht im Blick und wurde von der Schulverwaltung zu dem Deutschkurs eingeteilt. Mit dem Erlernen von Deutsch eröffnen sie sich alle zunächst die Option, ein Germanistikstudium aufzunehmen, was sie in der Folge auch alle tun und auch abschließen. Obwohl sich Zahra, Mohammed und Abdul während ihres Studiums alle gleichermaßen mit deutscher Sprache, Literatur und Kultur auseinandersetzen, verbinden sie ganz Unterschiedliches mit Deutschland.

Auch für das Zustandekommen des ersten Deutschland-Aufenthaltes spielen unterschiedliche Momente in unterschiedlichen zeitlichen Konfigurationen eine Rolle. So ist es Abdul möglich, auf ökonomisches Kapital zurückzugreifen, um die offizielle Beantragung eines Visums zum Studieren in Deutschland als Handlungsoption in Erwägung zu ziehen. Die Bereitstellung der benötigten finanziellen Mittel für ein reguläres Visums kann dagegen Zahra aufgrund der prekären ökonomischen Situation ihrer Familie in keinsten Weise gewährleisten. Und für Mohammed stellt sich die Frage, bestimmte Einreisebestimmungen zu erfüllen, erst gar nicht, da er keinen Deutschlandaufenthalt beabsichtigt. Es ist Zahra, die als erste ihr Studium in Deutschland fortsetzt, da sie für ein Stipendium ausgewählt wurde, mit dem sie an einem zweimonatigen Sprachkurs an der Universität Freiburg teilnehmen kann. Abdul greift auf die finanzielle Unterstützung seines in Frankreich lebenden Onkels zurück und stellt einen regulären Visumsantrag, der erst beim zweiten Versuch genehmigt wird. Mohammed, der Deutschland nicht direkt im Blick hatte, kommt im Rahmen eines universitären Austauschprogramms für zwei Wochen erstmals nach Deutschland und lernt dabei seine zukünftige Frau kennen.

Für die weitere Entwicklung der Migrationswege sind wiederum ganz verschiedene Momente von Bedeutung. Auch die persönlichen Motive für einen Deutschlandaufenthalt gestalten den Prozess. Für Zahra führt ihre Ambition, mit einem deutschen Universitätsabschluss erfolgreich nach Marokko zurück zu kehren, zu der Haltung, dem Erreichen des Abschlusses alles unterzuordnen und sich durch Schwierigkeiten nicht abbringen zu lassen. Mit diesem klaren Ziel vor Augen bewältigt sie komplexe Herausforderungen. Im Fall von Abdul scheint die bereits im Vorfeld aufgebaute Vision eines Deutschlandaufenthalts eher zu einer schnellen Frustration beizutragen. Seine vergleichsweise diffusen Vorstellungen über einen Deutschlandaufenthalt sind wenig hilfreich für das alltägliche Meistern komplexer Herausforderungen in Deutschland. Mohammed verbindet mit dem Aufenthalt in Deutschland keine Vision und kein großes persönliches Ziel; er ist daher recht offen für alles, was ihm in Deutschland begegnet. In der Folge sind es die Beziehung mit seiner in Deutschland lebenden Freundin und pragmatische Entscheidungen, die sein Leben in Deutschland strukturieren.

Für die weitere Ausgestaltung der Migrationswege innerhalb Deutschlands ist die soziale Einbindung in Deutschland entscheidend. Zahra schafft sich, wie beschrieben, eine soziale Einbettung durch den Umzug zu einer deutschen Bekannten. Diese kann ihr keine Unterstützung hinsichtlich der notwendigen bürokratischen oder studientechnischen Abläufe gewährleisten; aber sie bietet ihr den persönlichen und emotionalen Rückzugsraum und die Einbettung in ein stabiles soziales Gefüge. Abdul gelingt es nicht, auch Beziehungen jenseits der marokkanisch- bzw. arabischstämmigen Diaspora aufzubauen. Halt bietet ihm ein Moscheeverein in

Frankfurt am Main, der seinen Bezug zu Marokko verstärkt und die Abwendung von Deutschland forciert. Mohammed gestaltet seinen Deutschlandaufenthalt mit der Unterstützung seiner zukünftigen Frau und ihrer Familie, die ihn sehr willkommen heißen.

Bei der Analyse der drei Fallbeispiele wird ersichtlich, dass sich hinter dem Begriff der Bildungsmigranten drei verschiedene und höchst komplexe Migrationsbiographien verbergen. Diese werden von drei jungen Menschen gestaltet, die eine individuelle Handlungsfähigkeit besitzen und nicht Opfer der sie umgebenden Bedingungen sind. Die drei Beispiele sind keinesfalls repräsentativ; ihre Aussagekraft liegt vielmehr darin, dass die vielfältigen, mit Migration verbundenen Aspekte in ihrer Komplexität und ihrem Zusammenwirken exemplarisch sichtbar gemacht werden können. Abseits von Pauschalurteilen, Klischees und Verallgemeinerungen werden alltägliche Bemühungen und Hindernisse deutlich, auch in ihrer teilweisen Widersprüchlichkeit. Der Einblick, den die drei Fallbeispiele in aktuelle Formen marokkanischer Migrationsrealität gewähren, schärft den Blick auch für Ungleichzeitigkeiten. Er wirft die Frage auf, wer sich hinter dem homogenisierenden Begriff der Bildungsmigranten eigentlich verbirgt.

Literatur

- Armbruster, H. (2009). Anthropologische Ansätze zur Migration. In: M. Six-Hohenbalken & J. Tošić (Hrsg.), *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte* (52-69). Wien: Facultas.
- Auswärtiges Amt (Hrsg.) (2011). *Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in Zeiten der Globalisierung*. <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/595030/publicationFile/161962/AKBP-Konzeption-2011.pdf>. Zugegriffen: 22.10.2013
- Berriane, M. (2007). Les Marocains d'Allemagne. In: Fondation Hassan II pour les Marocains Résidant à l'Étranger (Hrsg.), *Marocains de l'Extérieur 2007* (261-308). Rabat.
- Bououiyou, J. (2006). *Migration, diaspora et développement humain*. http://mpira.ub.uni-muenchen.de/37014/1/MPRA_paper_37014.pdf. Zugegriffen: 30.07.2014.
- De Haas, H. (2009). Marokko (*focus Migration – Länderprofile*). <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/57704/hintergrund>. Zugegriffen: 16.01.2013.
- Fondation Hassan II pour les Marocains Résidant à l'Étranger (Hrsg.) (2007). *Marocains de l'Extérieur*. http://www.alwatan.ma/html/Publication_Fondation/Publication_2006/Publication/MARCAIN_DE_%20L%20EXTERIEUR2007.pdf. Zugegriffen: 25.11.2012.
- Glick Schiller, N., Basch, L., & Szanton Blanc, C. (1995). From Immigrant to Transmigrant. Theorizing Transnational Migration. *Anthropological Quarterly* 68, 48-63.
- Levitt, P., & Jaworsky, N. (2007). Transnational Migration Studies: Past Developments and Future Trends. *Annual Review of Sociology* 33, 129-156.

- Mecheril, P., & Rose, N. (2012). Qualitative Migrationsforschung – Standortbestimmungen zwischen Politik, Reflexion und (Selbst-)Kritik. In: F. Ackermann, T. Ley, C. Machold & M. Schrödter (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft* (115-134). Wiesbaden: Springer.
- Sabry, T. (2005). Emigration as Popular Culture. The Case of Morocco. *Cultural Studies* 8, 5-22.
- Silverstein, P.A. (2005). Immigrant Racialization and the New Savage Slot: Race, Migration, and Immigration in the New Europe. *Annual Review of Anthropology* 34, 363-384.
- Six-Hohenbalken, M., & Tošić, J. (Hrsg.) (2009). *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Wien: Facultas.
- Steyerl, H., & Gutiérrez Rodríguez, E. (Hrsg.) (2003). *Spricht die Subalterne Deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*. Münster: Unrast.
- Strasser, S. (2009a). Transnationale Studien: Beiträge jenseits von Assimilation und „Super-Diversität“. In: M. Six-Hohenbalken & J. Tošić (Hrsg.), *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte* (70-91). Wien: Facultas.
- Strasser, S. (2009b). *Bewegte Zugehörigkeiten. Nationale Spannungen, transnationale Praktiken und transversale Politik*. Wien: Turia & Kant.